

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen (Fächer)

Ägyptologie

Deutschland

1870 - 1950

AUFSATZSAMMLUNG

- 15-1** *Ägyptologen und Ägyptologien zwischen Kaiserreich und Gründung der beiden deutschen Staaten* : Reflexionen zur Geschichte und Episteme eines altertumswissenschaftlichen Fachs im 150. Jahr der "Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde" / hrsg. von Susanne Bickel ... Unter Mitw. von Lutz Popko. - Berlin : Akademie-Verlag, 2013. - 493 S. : Ill. ; 25 cm. - (Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde : Beiheft ; 1). - ISBN 978-3-05-006340-9 : EUR 99.80
[#3464]

Zumindest der Haupttitel des Bandes läßt eigentlich vermuten, daß sich die Beiträge in ihrer Gesamtheit auf die Geschichte notabene speziell der deutschen Ägyptologie etwa zwischen 1870 und 1950 beziehen, während andererseits das gar nicht geläufige Fremdwort „Episteme“ im Untertitel - was immer es hier nach der Intention der Herausgeber konkret bedeuten soll - doch schwerlich als bloßes Synonym von „Geschichte“ angesehen werden kann. Im *Vorwort der Herausgeber* (S. 7 - 11) signalisieren diese zunächst unter der Überschrift *Zum Anlass dieses Bandes*, geradeso wie schon der Untertitel nahelegt, es solle mit dieser Aufsatzsammlung das 150jährige Jubiläum der *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Alter(h)umskunde (ZÄS)* „angemessen begangen werden“ (S. 7), und gleich darauf wird unter der Überschrift *Zum Inhalt des Bandes* eröffnet, daß von den insgesamt „sechzehn Studien zur Geschichte und Episteme des Faches Ägyptologie“ „einige“ (tatsächlich genau acht) „der Beiträge [...] für die 43. Ständige Ägyptologenkonzferenz [...], die 2011 in Leipzig unter dem Titel ‚Ägyptologen und Ägyptologie(n) [sic] zwischen Kaiserreich und Gründung der beiden deutschen Staaten‘ stattfand“, „entstanden“ und „einige“ (tatsächlich wiederum genau acht) „Beiträge [...] eigens für den vorliegenden Band akquiriert worden“ seien (S. 8). Was für ein Sachverhalt mit der Formulierung „eigens akquiriert“ ausgedrückt werden soll, ist mir wiederum nicht klar; erwartet hätte man „eigens in Auftrag gegeben“ oder „eigens angefordert“. Allerdings will der Inhalt einiger „eigens akquirierter“ Aufsätze gar nicht so recht

zum Anlaß bzw. zum Haupttitel des Bandes passen - und ein nãmliches gilt außerdem noch just für den als *Einleitung* deklarierten allerersten Beitrag, der tatsächlich nicht „eigens akquiriert“ worden ist, sondern auch auf einem Vortrag auf der 43. Ständigen Ägyptologenkonferenz in Leipzig fußt: Stefan Rebenich, *Einleitung: Zwischen Verweigerung und Anpassung. Die Altertumswissenschaften im „Dritten Reich“* (S. 13 - 35).

Hier wird zwar kurz der NS-Ägyptologe Hermann Grapow erwähnt (S. 20) und die Ägyptologie als eine Altertumswissenschaft klassifiziert, die anders als etwa die Althistorie ihre NS-Vergangenheit noch nicht hinreichend aufgearbeitet hat („Die Ägyptologie hat sich lange mit der wissenschaftshistorischen Aufarbeitung ihrer disziplinären Vergangenheit schwergetan und ist ein Paradebeispiel für ein kleines Fach, das stark durch persönliche Loyalitäten und effiziente Netzwerke geprägt ist [...]. Lange Zeit war die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Faches im Nationalsozialismus (dies gilt auch für die ehemalige DDR) eher defensiv, um nicht zu sagen apologetisch. Diesem unbefriedigenden Umstand gilt es, Abhilfe zu schaffen“, S. 14),¹ doch erläutert der Althistoriker Rebenich sein Thema ausschließlich an Beispielen aus der Alten Geschichte, und zwar in der Regel an Personen und Institutionen wie Helmut Berve (S. 17 - 20), Alfred Heuß² (S. 23 - 24) und der Berliner Akademie der Wissenschaften (S. 20 - 23), die er andernorts bereits ausführlicher behandelt hat. Auf S. 30 zitiert Rebenich aus einem Brief des Altphilologen Eduard Schwartz an seinen bereits nach Oxford emigrierten Kollegen Eduard Fraenkel vom 27. Juli 1935 die Vorhersage, „daß es mit der deutschen Wissenschaft zu Ende geht, wohl für Jahrhunderte“; sein eigenes Urteil über die deutsche Althistorie in der NS-Zeit auf S. 24 fällt aber gar nicht so ungünstig aus: „Zumindest die Phalanx der jungen Althistoriker überließ rassengeschichtliche Experimente ihren Lehrern, arri- vierten Professoren wie Joseph Vogt und Fritz Taeger sowie den Konjunkturrittern Franz Altheim, Franz Miltner und Fritz Schachermeyr. Gediogene Quellenkritik führte, so wussten sie, wesentlich schneller auf einen Lehrstuhl als nationalsozialistische Bekenntnisschriften.“

¹ Mit dem Sammelband *Egyptology from the First World War to the Third Reich* : ideology, scholarship, and individual biographies / ed. by Thomas Schneider and Peter Raulwing. - Leiden [u.a.] : Brill, 2013. - 296 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-90-04-24329-3 : EUR 35.00 [#3063]. (Rez.: *IFB* 13-2 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz378894366rez-3.pdf>) hat die Ägyptologie mittlerweile freilich schon aufgeholt und etwa die Indogermanistik weit hinter sich gelassen. Vgl. auch im vorliegenden Band die in Anm. 8 auf S. 8 genannte rezente wissenschaftshistorische Literatur im *Vorwort der Herausgeber*.

² Vgl. zu diesem nun auch *Protokollbuch der Philosophischen Fakultät der Albertus-Universität Königsberg i. Pr. 1916 - 1944* / hrsg., eingel., kommentiert und mit einem bio-bibliographischen Anhang versehen von Christian Tilitzki. - Osnabrück : Fibre-Verlag, 2014. - VIII, 702 S. ; 25 cm. - (Einzelschriften der Historischen Kommission für Ost- und Westpreußische Landesforschung ; 30). - Catalogus professorum S. 561 - 642. - ISBN 978-3-944870-01-4 : EUR 58.00 [#3921]. - Hier S. 591 - 592; man erfährt auch, daß die Mutter von Heuß bereits 1931 der NSDAP beigetreten war. - Rez.: *IFB* 15-1 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz424189925rez-1.pdf>

Wer nun angesichts eines dergestaltigen als *Einleitung* deklarierten Beitrags vermutet, es werde sich doch wenigstens eine absolute Mehrheit der weiteren hier versammelten Aufsätze mit der NS-Zeit befassen, geht abermals in die Irre; das tun dann doch nur sechs der übrigen Beiträge, von denen fünf im zweiten Hauptabschnitt zusammengefaßt sind.

Im ersten Hauptabschnitt 1. „... für die ägyptischen Studien in ihrem ganzen Umfange ein Centralorgan ...“. *Die älteste ägyptologische Zeitschrift im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Ideologie* (S. 37 - 152) geht es naheliegenderweise zunächst einmal um jene Zeitschrift, deren Jubiläum den Anlaß für die Publikation des zu besprechenden Sammelbandes dargestellt hat:

Éric Gady beleuchtet *Deux décennies de relations égyptologiques franco-allemandes à travers la ZÄS* (S. 39 - 61) und gelangt zum bemerkenswerten Schluß, daß „la guerre de 1870-71 n'a pas fondamentalement modifié les relations entre égyptologues allemands et français“ (S. 59). Spannungen gab es freilich nicht nur zwischen Deutschen und Franzosen, sondern auch zwischen den beiden gemeinsamen Herausgebern der **ZÄS** in der Zeit zwischen 1889 und 1893 Heinrich Friedrich Karl Brugsch und Adolf Erman; diese und viele andere interessante Informationen liefert der folgende Beitrag von Thomas L. Gertzen, „*Brennpunkt*“ *ZÄS. Die redaktionelle Korrespondenz ihres Gründers Heinrich Brugsch und die Bedeutung von Fachzeitschriften für die Genese der Ägyptologie Deutschlands* (S. 63 - 112; hier vor den *Transkriptionen der Dokumente* auf den Seiten 82 - 106 auch noch eine *Kurzbiografie H. F. K. Brugsch (1827 - 1894)*, S. 71 - 75 und eine *Kurzbiografie J. P. A. Erman (1854 - 1937)*, S. 76 - 78). Der dritte und letzte Beitrag des ersten Hauptabschnitts, Henning Franzmeier und Anke Weber, „*Andererseits finde ich, dass man jetzt nicht so tun soll, als wäre nichts gewesen.*“ *Die deutsche Ägyptologie in den Jahren 1945 - 1949 im Spiegel der Korrespondenz mit dem Verlag J. C. Hinrichs* (S. 113 - 152), gibt wertvolle Aufschlüsse über das Verhalten von vier deutschen Ägyptologen - es sind dies das in die USA emigrierte NS-Opfer Georg Steindorff (S. 120 - 124; vgl. den Beitrag von Dietrich Raue in diesem Band), der vor und nach 1945 NS-kritische Alexander Scharff (S. 124 - 128)³ sowie die beiden Mitglieder der NSDAP Hermann Kees (S. 128 -133)⁴ und Hermann Grapow (S. 133 - 141) - sowie des Geschäftsleiters des Verlages J. C. Hinrichs seit 1937 Leopold Klotz (vgl. v. a. S. 141 - 148, hat sich gemäß S. 148 „als Mitläufer nicht ge-

³ Man beachte, daß in Scharffs Briefen an Leopold Klotz vom 22. November 1945 bzw. 11. Januar 1946 Hermann Junker jeweils als antinazistischer Informant des NS-Gegners Scharff über das seinerzeitige Nazitreiben von Siegfried Schott in Kairo erscheint (S. 126 und 127).

⁴ Wie Anm. 82 auf S. 130 zu entnehmen ist, hatte auch Kees „einen Anteil an der Verdrängung Steindorffs aus der Herausgeberschaft der ZÄS“; Steindorff seinerseits hat Kees nach Ausweis eines Briefes an diesen vom März 1950 zu diesem Zeitpunkt aber offenbar wieder positiv eingeschätzt („Ich sage ganz offen, daß Ihre Persönlichkeit mehr zu Ihren Gunsten sagt als das Verdikt einer Spruchkammer“), vgl. den Beitrag von Dietrich Raue in diesem Band, S. 367.

gen den Einfluss des Nationalsozialismus gestellt und in erster Linie die Interessen des Verlages vertreten“) nicht nur während, sondern insbesondere auch unmittelbar nach der NS-Zeit. Er wäre daher eigentlich besser am Ende des zweiten Hauptabschnitts (siehe zu diesem sofort) eingeordnet worden; dadurch hätte sich das Ungleichgewicht zwischen den drei Hauptsektionen freilich noch mehr vergrößert, und eine gewisse äußerliche Rechtfertigung für die Placierung am Schluß der ersten Hauptsektion liefert immerhin der Umstand, daß die ZÄS vor 1945 just im Leipziger Verlag J. C. Hinrichs publiziert worden ist, der in der „ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ überhaupt „zum wichtigsten Verlag im deutschsprachigen Raum für den Fachbereich Ägyptologie aufgestiegen“ war (S. 116).

In jeder Hinsicht zentral ist der folgende Hauptabschnitt 2. „...aus der Feder von Fachgelehrten ...“. *Ägyptologen und ägyptologische Institutionen im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Ideologie* (S. 153 - 376), in dem acht Beiträge fünf deutsche sowie je einen belgischen und einen wohl eher als Österreicher wahrgenommenen Ägyptologen näher beleuchten:

Zunächst bietet Barbara Magen unter dem Titel *Ludwig Stern. Ein Ägyptologe zwischen Keltologie und Bibliothek* (S. 155 - 169) ein sehr konzises Porträt einer bereits 1911 im Alter von 66 Jahren verstorbenen hochbegabten, aber etwas schwierigen Forscherpersönlichkeit aus der Kaiserzeit, wobei der keltologische Aspekt - so wie es der ägyptologische Rahmen erwarten läßt - nur ganz marginal zur Sprache kommt.

Anschließend erinnert Alexandra Cappel mit ihrem Beitrag „*Etwas wirklich Nützliches leisten*“. *Henni von Halle, eine (fast) vergessene Ägyptologin* (S. 171 - 192) an eine (erst 1964 verstorbene) gar nicht unbedeutende Mitarbeiterin bei Adolf Ermans Großprojekt „Wörterbuch der ägyptischen Sprache“, die trotz „Herkunft aus einer ursprünglich jüdischen Familie“ in der NS-Zeit unbehelligt geblieben zu sein scheint (siehe S. 185).

Es folgt ein durchaus umfängliches Porträt des bedeutenden belgischen Ägyptologen Jean Capart von Jean-Michel Bruffaerts mit dem Titel *Bruxelles, capitale de l'égyptologie. Le rêve de Jean Capart (1877 - 1947)* (S. 193 - 241), in dem allerdings die von Stefan Rebenich schon 2006 publik gemachte niederträchtige (und gar nicht ungefährliche) Denunziation Caparts durch Hermann Grapow im Jahr 1940⁵ seltsamerweise unerwähnt bleibt.

Haben die letzten beiden Aufsätze die NS-Zeit bereits flüchtig gestreift, so steht diese in den folgenden fünf Beiträgen im Mittelpunkt:

Im Beitrag von Cornelius von Pilgrim, *Ludwig Borchardt und sein Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo* (S. 243 - 266), hat der zwar in Bendorf am Rhein geborene, aber doch allgemein eher als Österreicher geltende Ägyptologe Hermann Junker, der 1929 die Leitung der Abteilung Kairo des Deutschen Archäologischen Instituts übernahm und

⁵ **Adolf Erman und die Berliner Akademie der Wissenschaften** / Stefan Rebenich. // In: *Ägyptologie als Wissenschaft : Adolf Erman (1854 - 1937) in seiner Zeit* / hrsg. v. Bernd U. Schipper. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2006. - XI, 457 S. ; Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-11-018665-9 : EUR 74.95, S. 340 - 370, hier S. 363 - 365 („Nachspiel“).

auf diese Weise de facto Borchardts Nachfolger wurde, bereits einen ersten, kürzeren Auftritt (vgl. S. 245 - 248, 256), wobei deutlich wird, daß die Spannungen zwischen Junker (der per 1. November 1933 der NSDAP beitrug) und seinem faktischen Vorgänger jüdischer Abstammung wohl (zumindest zunächst) ganz andere als politische Gründe gehabt haben dürften.

In den beiden folgenden Arbeiten steht dann jeweils Junker selbst im Mittelpunkt: Susanne Voss, *Der lange Arm des Nationalsozialismus. Zur Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im „Dritten Reich“* (S. 267 - 298) sowie Julia Budka und Claus Jurman, *Hermann Junker. Ein deutsch-österreichisches Forscherleben zwischen Pyramiden, Kreuz und Hakenkreuz* (S. 299 - 331). Im letzteren Beitrag geht es vor allem um *Die Entnazifizierung Hermann Junkers in Österreich* (S. 300 - 305) samt seinem eigenen *Umgang mit der NS-Vergangenheit* (S. 305 - 308), *Hermann Junkers Netzwerk* (S. 308 - 313) und *Ideologische Einflüsse im Werk Hermann Junkers* (S. 314 - 320), im ersteren vor allem um sein Verhalten als Leiter der Abteilung Kairo des DAI. Beide Arbeiten verstehen sich eher als Anklageschriften und stellen beispielsweise nicht die Frage, inwieweit dem römisch-katholischen Weltpriester Junker der Parteibeitritt von seinen kirchlichen Vorgesetzten anempfohlen oder gar anbefohlen worden sein mochte. Junker ist jedenfalls auch von einigen dezidierten NS-Gegnern keineswegs als überzeugter Nationalsozialist wahrgenommen worden.⁶ Im Beitrag von Voss finden sich auch mißtrauisch stimmende handwerkliche Fehler. Auf S. 268 heißt es: „Mit ‚Onkel‘, gefolgt von dem Nachnamen, sprach Junker z. B. seine ersten beiden Assistenten in Kairo, Siegfried Schott und Heinrich Balcz, die Mitarbeiter auf seiner Grabung in Giza, Alexander Scharff und Uvo Hölscher, sowie Hermann Grapow, Georg Steindorff und den rechnungsangestellten Heinz Wiese an“. Daß Junker jüngere Untergebene als „Onkel“ titulierte hat, scheint a priori kaum glaublich - man erwartet vielmehr, daß umgekehrt diese die Lizenz hatten, ihren älteren Vorgesetzten mit „Onkel“ anzusprechen. Es liegt hier also entweder ein Irrtum der Verfasserin vor, oder diese hätte einen bizarren Sachverhalt als solchen kennzeichnen und kommentieren müssen. Auf den Seiten 283 und 284 spricht Voss von einem „bemerkenswerten, noch unerforschten Gelehrtenkreis um [Reichsminister Wilhelm] Frick“, dem nach ihr die „Wiener Professoren der Altertumswissenschaften mit einer Neigung zum nationalsozialistischen Gedankengut“ Oswald Menghin, Fritz Schachermeyr und Junker angehört haben sollen, und behauptet eine „im Fall Schachermeyrs dokumentierte Einflussnahme [Wilhelm Fricks] bei der Besetzung eines deutschen Lehrstuhls der Altertumswissenschaften mit einem gesinnungsfesten Gelehrten“. Das ist Verschwörungstheorie pur; die Autorin hätte meiner von ihr offenbar nicht benutzten Monographie über Schachermeyr entnehmen können, daß sich dieser bis zu seiner Berufung nach Jena politisch noch überhaupt nicht profiliert hatte und andererseits seine Berufung dorthin nach der Umwandlung des Jenen-

⁶ Vgl. oben Anm. 3 sowie etwa auch: **Widerstand ist alles** : Notizen eines Unorthodoxen / Viktor Matejka. - Wien : Löcker-Verlag, 1984, S. 62: „der von mir hochgeschätzte Professor Dr. Junker“, „Professor Junker [...] wurde für mich ein Vorbild“.

ser Lehrstuhls in ein Extraordinariat (die sich ganz ungezwungen als Sparmaßnahme deuten läßt) praktisch unumgänglich gewesen sein mußte;⁷ zu Junker scheint Schachermeyr zumindest bis 1937 überhaupt keine Beziehung unterhalten zu haben.

Die zwei restlichen Beiträge der zweiten Hauptsektion behandeln dann jeweils einen verfolgten deutschen Ägyptologen jüdischer Herkunft:

Auf Alexander Schütze, *Ein Ägyptologe in Königsberg. Zur Entlassung Walter Wreszinskis 1933/34* (S. 333 - 344)⁸ folgt, umfänglicher und inhaltsreicher, Dietrich Raue, *Der „J'accuse“-Brief an John A. Wilson. Drei Ansichten von Georg Steindorff* (S. 345 - 376). Dabei handelt es sich glücklicherweise nicht etwa um eine Dublette, sondern vielmehr um eine geradezu ideale Ergänzung zu Thomas Schneiders rezentem, weit mehr als hundert Seiten umfassenden Aufsatz mit der „Steindorff-Liste“ im Titel;⁹ diese vorbildlich zurückhaltende und differenzierende Studie gibt viele wertvolle Aufschlüsse über Schicksal und Persönlichkeit Steindorffs (der laut Anm. 64 auf S. 358 am 30.1.1933 die politische Entwicklung noch mit dem Ausruf „Endlich eine starke Hand!“ begrüßt hat) sowie insbesondere seine wechselnden Beziehungen zu und Einschätzungen von Hermann Kees und Walther Wolf.

Schließlich gibt es auch noch einen dritten Hauptabschnitt, 3. „...*Theil zu nehmen an der geistigen Eroberung des alten Aegypten ...*“. *Ägyptologische Praxis im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Ideologie* (S. 377 - 480), eine Art von *satura lanx*, die aus vier Beiträgen besteht, die man in diesem Band im Hinblick auf seinen Haupttitel wohl nicht erwartet hätte, steht hier doch jeweils just nicht die deutsche Ägyptologie zwischen 1870 und 1950 im Mittelpunkt:

Stephen Quirke, *Exclusion of Egyptians in English-directed archaeology 1882 - 1922 under British occupation of Egypt* (S. 379 - 405) berührt zwar, was man Rassendünkel nennen könnte, ein solcher wird hier aber offenbar der britischen Egypt Exploration Society und dem berühmten britischen Ägyptologen und Archäologen Flinders Petrie (1853 - 1942) unterstellt,¹⁰ wobei der Verfasser im *Summary* der Überzeugung Ausdruck gibt, „Euro-

⁷ **Barbar, Kreter, Arier** : Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr / Martina Pesditschek. - Saarbrücken : Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften. - 22 cm [#0575]. - Bd. 1 (2009). - 562 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0602-1 : EUR 128.00. - Bd. 2 (2009). - S. 563 - 1074 : Ill., Kt. - ISBN 978-3-8381-0641-0 : EUR 128.00. - S. 180 - 184. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bszbw.de/bsz321323289rez-2.pdf>

⁸ Vgl. zu diesem nunmehr abermals **Protokollbuch der Philosophischen Fakultät der Albertus-Universität Königsberg i. Pr. 1916 - 1944** (wie Anm. 2) diesmal v. a. S. 641.

⁹ **Ägyptologen im Dritten Reich** : biographische Notizen anhand der sogenannten „Steindorff-Liste“ / Thomas Schneider. // In: *Egyptology from the First World War to the Third Reich* (wie Anm. 1), S. 120 - 247.

¹⁰ Noch nicht rezipiert ist hier **The Archaeology of race** : the eugenic ideas of Francis Galton and Flinders Petrie / Debbie Challis. - London [u.a.] : Bloomsbury, 2013. - XV, 272 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-1-78093-420-4 : \$120.00 (hb) ; ISBN 978-1-4725-8749-7 : \$ 37.95 (pb).

centric biographies of archaeologists“ müßten durch „anti-colonial, Marxist critiques of archaeology and anthropology“ ersetzt werden (S. 404). Der Beitrag ist im übrigen weitgehend einfach ein knochentrockener historischer Überblick über Petries Aktivitäten in Ägypten, vgl. die folgenden Abschnitte: *Petrie work for EEF and the Antiquities Service during the first decade of occupation 1883 - 1892* (S. 384 - 388); *Egyptian Research Account, University College London, and Petrie work for the EEF 1893 - 1905* (S. 389 - 391), *The Petrie 'British School of Archaeology in Egypt' 1905 - 1924* (S. 392 - 394), *Table 1: Positions obtained by co-recorders/directors on Petrie-directed or -funded fieldwork* (S. 397 - 402).

Harco Willems, *War Gott ein „Spätling in der Religionsgeschichte“? Wissenschaftshistorische und kognitiv-archäologische Überlegungen zum Ursprung und zur Brauchbarkeit einiger theoretischer Betrachtungsweisen in der ägyptologischen Religionsforschung* (S. 407 - 436) ist in erster Linie ein religionshistorischer Aufsatz; er wendet sich gegen „krasse evolutionistische Auffassungen“, die namentlich „für die englische Anthropologie bis in die frühen zwanziger Jahre“ des 20. Jahrhunderts „bestimmend“ gewesen seien (S. 418), und kann Hermann Junkers „nüchternen Bemerkungen zu Sinn und Unsinn der Theorie des ‚magischen‘ und ‚mythischen‘ Denkens“ aus dem Jahr 1961 „nur zustimmen“ (S. 431), wobei sich der Autor in seiner Argumentation mitunter „weit von der Ägyptologie entfernt“, um seinen Beitrag dann doch wie folgt zu schließen: „Weit realistischer ist es doch einzugestehen, dass die menschlichen Bewohner des Niltales wahrscheinlich von Anfang an über Geister, Götter, Dämonen, Greifen, Tiermenschen oder was auch immer erzählt haben. [...] Soweit ich sehe, sind [...] noch nie ernsthafte Kriterien hervorgebracht worden, die beweisen würden, dass es Mythen vor der pharaonischen Epoche nicht gegeben hat“ (S. 432). Freilich ist auch dieses Szenario genauso Spekulation wie der von Junker der ägyptischen Urzeit zuge dachte Urmonotheismus.

Bernard Mathieu, *Grammaire et politique. Reflexions sur quelques empreintes idéologiques dans la terminologie linguistique des grammaires de l'égyptien ancien* (S. 437 - 456) ist über weite Strecken ein rein sprachwissenschaftlicher Aufsatz; mit dem „Politischen“ und dem „Ideologischen“ sind bloß ein von ihm behaupteter darwinistischer Fortschrittsglaube (der Verfasser spricht von „un illusoire progrès de l'esprit humain“, S. 442) auch auf grammatikalischem Gebiet, in Sonderheit eine angeblich ungerechtfertigte „vision verbocentriste“ (S. 443) und die Annahme einer generellen Entwicklung von Hypotaxe aus älterer Parataxe (vgl. den Abschnitt *La subordination, ou quand le politique [also allen Ernstes das Politische] pénètre dans le linguistique*, S. 447 - 449) gemeint.

Alle diese drei Beiträge vereint bemerkenswerterweise eine gewisse Aversion gegen die liberale britische Elite um 1900 bzw. die gerade für diese Elite charakteristische darwinistische Fortschrittsideologie.

Schließlich bietet Pascal Vernus mit dem letzten Beitrag *Égyptologie: une discipline aux prises avec l'exceptionnelle valorisation sociétale de son objet* (S. 457 - 480) einen leicht exzentrischen (vgl. Überschriften wie *Le tsunami égyptomanaïque*, *L'arrogante insularité de l'égyptologie au XX^e siècle* oder

L'infatigable égyptologie dans la seconde moitié du XX^e siècle) und dabei doch letztlich völlig nichtssagenden Überblick über die Gesamtgeschichte der Disziplin (in dem notabene nicht einmal der Name Erman aufscheint), vgl. die folgenden Platitüden und unspezifizierten Behauptungen im *Summary* auf S. 480: „After the 1970s [sic!], many Egyptologists declared an openness both to ‚soft‘ and ‚hard‘ sciences. Yet Egyptology is not insulated from the feedback generated by its glorious object, which I would call ‚the curse of the exceptional‘. Some Egyptologists cannot help from unconsciously conveying some lofty idealized idea of pharaonic society. Moreover, while becoming an Egyptologist was once mostly a matter of vocation, it nowadays can respond to the desire to partake in something of the glory bestowed on ancient Egypt by our modern societies.“

Den Band beschließen ein *Personenregister* (S. 481 - 490) und ein sogenanntes *Autorenverzeichnis* (S. 491 - 493, gemeint sind Kurzporträts der Autoren der einzelnen Beiträge).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich der vorliegende Band sicherlich nicht nur an Ägyptologen, sondern auch an nicht deren Kreis zuzurechnende Wissenschaftshistoriker sowie Zeithistoriker zu wenden scheint. Die beiden letzteren Gruppen erwerben freilich nicht nur zahlreiche auch in allgemein(wissenschafts)historischer Hinsicht höchst aufschlußreiche Arbeiten von vielfach hohem Niveau, sondern auch einige Beiträge, die für sie wohl eher verzichtbar gewesen wären. Bei der Zusammenstellung scheint tatsächlich doch manches einfach dem Zufall überlassen gewesen zu sein.

Martina Pesditschek

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz393315967rez-1.pdf>